

Besprechungen

Theologie

Köster, Heinrich, Maria: Die Magd des Herrn. (506 S.) Limburg 1954, Lahn-Verlag. Geb. DM 11,25.

Das vorliegende Buch ist die zweite, neu bearbeitete Auflage des 1947 erstmals erschienenen Werks gleichen Namens. Es stellt zweifellos einen der bedeutendsten Versuche der neueren Mariologie dar. Die Neuauflage ist stark überarbeitet, die Gedanken sind straffer geführt, das Anliegen klarer herausgestellt.

Das Buch ist vor allem in seinem einleitenden Teil, Das Bild Mariens in der Kirche heute, eine wahre Fundgrube lehramtlicher und theologischer Äußerungen über Maria. Es werden jedoch auch die Bedenken und Schwierigkeiten der heutigen Menschen, vor allem in Deutschland, gegen die moderne Marienverehrung gezeigt, wie sie besonders von der Jugendbewegung, der Bibelbewegung und der liturgischen Bewegung erhoben werden.

Den Hauptteil bildet eine theologisch gründliche und tiefe Abhandlung über die Miterlöserschaft Mariens am Heilswerk. Mit Recht hebt der Verf. den objektiven Charakter dieser Mitwirkung der Mutter Gottes hervor. Maria hat sich nicht nur selbst im Glauben die Erlösung durch Christus angeeignet, vollkommener als irgendein anderer Mensch dies je tun konnte und kann, sie tritt nicht nur fürbittend für uns ein, mächtiger als irgendein Heiliger dies je für uns tun könnte; sie hat selbst an der Erlösung im eigentlichen Sinn mitgewirkt, und darum steht ihr im eigentlichen Sinn der Name Miterlöserin zu. Kein Zweifel! Diese Wahrheit tritt immer mehr ins Glaubensbewußtsein der Kirche. Von dieser Tatsache jedoch sind die Versuche der Theologen zu unterscheiden, die sich bemühen, die heilsgeschichtliche Stellung Mariens klar zu machen. Und dies ist das Anliegen des Verfassers.

Er sieht, mit Recht wird man sagen müssen, den Reichtum der Heilsgeschichte in einer einzigen Grundwirklichkeit: im Bund Gottes mit den Menschen, der für den Neuen Bund in einer Ausdehnung des Sohnschaftsverhältnisses der zweiten Person Gottes auf uns Menschen besteht. War schon im Alten Testament jeweils ein Mittler vorhanden, mit dem Gott an Stelle des Volkes und der „vielen“ den Bund schloß, so gilt das noch mehr für den Neuen Bund. Dessen Mittler hat eine ganz einzigartige Stellung, die der Verf. nicht so sehr in der menschlichen Natur Christi und auch nicht in seinem gottmenschlichen Wesen, als vielmehr in der Gottsohnschaft Christi sieht. Christus hat dadurch eine „unerreicht einsame mittlerische Vertretung“; er steht auf seiten Gottes. In den damit frei-

werdenden Raum muß aber jemand eintreten, weil Gottes Bundesangebot eine Antwort verlangt. Es ist klar, daß dies nur Maria sein kann, die an Stelle der Gesamtmenschheit, in gliedhafter Stellvertretung, am Bundeschluß mitwirkt. Und insofern ist Maria am objektiven Heilswerk Christi beteiligt.

Dieser Grundgedanke des Buches wird dann von den verschiedensten Momenten der Heilsgeschichte her klarer gemacht, von der Menschwerdung, vom Opfer auf Golgatha und von der Geistsendung aus. Einige Kapitel über Marias Stellung in einer rechtverstandenen Christologie, über ihre Mitwirkung in der Gnadenökonomie Gottes, über ihr Verhältnis zur Kirche und ein längeres Kapitel über ihre Verehrung schließen das schwierige, aber lesenswerte Buch.

Gegen die erste Auflage des Buches wurden seinerzeit manche Bedenken erhoben (vgl. K. Rahner, Probleme heutiger Theologie, in G. Söhngen, Aus der Theologie der Zeit, Regensburg 1948, S. 85 ff.; ders. Zeitschrift für kathol. Theologie, 74. Bd. [1952] S. 227 ff.). Man hob vor allem zwei Punkte hervor: der Verf. sieht Christus zu einseitig auf seiten Gottes. Typisch ist, daß er eigentlich nur jene Stellen aus der Heiligen Schrift zitiert, in denen sich Christus als eins mit dem Vater bekennt, daß die menschliche Seite seines Wesens sicher zu kurz kommt. Zweitens wurde darauf hingewiesen, daß der Verf. wohl kaum einsichtig machen könne, wie man sich den Akt der Annahme Mariens zu denken habe. Spricht sie für die Gesamtmenschheit? Wie und warum ist dann noch ein Akt der Annahme von seiten des einzelnen notwendig? Es scheint uns, als habe der Verf. auf diese Bedenken auch in der Neubearbeitung keine Lösung gegeben.

O. Simmel S.J.

Féret H.-M., O.P.: Die Geheime Offenbarung des heiligen Johannes. Eine christliche Schau der Geschichte. (264 S.) Düsseldorf 1955, Patmos-Verlag. Leinen DM 14,50.

Seitdem Krieg und Verfolgung uns weniger unmittelbar bedrohen, ist es um die Geheime Offenbarung stiller geworden. Aber daß ein Buch, das mitten in den Wirren des Krieges geschrieben wurde, auch heute nichts an Anziehungskraft verloren hat, das spricht für die Gediegenheit seines Inhalts. In der Tat findet hier der Leser die wahre und für alle Zeiten gültige Lehre der Apokalypse, dargestellt nach ihren Hauptthemen. Diese sollte die Christenheit stärken in dem Augenblick, da mit der Forderung des Kaisers Domitian nach göttlicher Verehrung es klar wurde, daß die noch so schwache Christenheit den Kampf mit dem heidnischen Staat, mit jedem Staat, der seine Grenzen